Zur Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes der Zellweger AG Uster

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **34 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-564373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

6,5 m hohe Stockwerk, umfasst alle Fabrikationsräume

Um einen unbehinderten Verkehr zwischen den Stockwerken zu gewährleisten, führt eine grosszügig angelegte, 4 m breite Treppe geradewegs vom Haupteingang zum obersten Stockwerk. Ausserdem bestehen am Rande des Gebäudes Nebentreppen, die in den sogenannten Treppentürmen untergebracht sind.

Die neue Fabrik ist eine Eisenbetonkonstruktion, die in ihrem Endausbau sehr beträchtliche Kubaturen aufweisen wird. Da sich aber das Werk in landschaftlich bevorzugter Lage in der Nähe des Seeufers befindet, war es ein besonderes Anliegen, einen Bau zu schaffen, der sich in die Umgebung so unauffällig und harmonisch wie nur möglich einfügt. Diesem Ziele sollte einmal die Farbgebung dienen, wobei versucht wurde, die Materialien für die Fassaden so zu wählen, dass die Farben die gedämpften Durchschnittstonwerte der umgebenden Obstbaulandschaft aufweisen. Ausserdem wurde versucht, den Baukubus durch geeignete Unterteilung beschwingt zu gestalten. In die waagrechte Stockwerkflucht sind deshalb Treppentürme als senkrechte Akzente gesetzt, und ausserdem haben diese auskragenden Türme eine fröhlich wirkende Verkleidung aus rotglasiertem Klinker erhalten. Schliesslich wurde die Geländeumgebung mit schnellwüchsigen Bäumen bepflanzt, die sich sehr rasch als wohltuende Tarnung auswirken werden. Im Winter 1958/59 wurde mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen, Ende April 1960 war der Rohbau fertiggestellt, Mitte November 1960 begann der Bezug, während die Umgebungsarbeiten zufolge der Überführung erst im Januar 1961 richtig einsetzen konnten.

Bei dem heute sichtbaren Gebäude handelt es sich nur um eine erste Etappe im Rahmen eines langfristigen Ausbauprogrammes. Man befindet sich in einer Übergangszeit, vieles, vor allem in der Gestaltung der Arbeitsplätze, ist provisorisch; was indessen schon heute endgültig ist, möchte das Bestmögliche sein, zweckmässig, wohltuend dem Auge, zugeschnitten auf den Menschen, der in diesem Hause sein Tagewerk verrichtet und eine würdige Visitenkarte für ein Unternehmen von weltweitem Zuschnitt.

Zur Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes der Zellweger AG Uster

lud die Leitung des Unternehmens die Presse zu einer Besichtigung ein. Die mit viel Sorgfalt organisierte Führung offenbarte auch hier die Anstrengungen einer Firma, die sich stets darum bemühte, in ihren Angestellten und Arbeitern in erster Linie den Menschen zu sehen, dem es nur dann möglich ist, Qualitätsarbeit zu leisten, wenn ihm gesunde Arbeitsräumlichkeiten zur Verfügung stehen. Aus der Begrüssungsansprache des Direktionspräsidenten Dr. B. Benno Bissig lassen wir nachstehend einige Gedanken zur Entwicklung der Firma und seiner Geschäftsgrundsätze folgen.

«Mit der Öffentlichkeit ist ein Industrieunternehmen wie Zellweger AG Uster vielfältig verbunden. Am engsten besteht die Verbindung natürlich mit der Standortgemeinde, wo man fast von einer Schicksalsgemeinschaft sprechen kann. Als grösstes Unternehmen am Platz mit einer Belegschaft von über 1700 Personen, dürften wir für die Gemeinde Uster von einer gewissen Bedeutung sein. Uster ist zwar bloss eine kleine Stadt oder ein grosses Dorf mit 18 000 Einwohnern. Der Ortsname steht aber auf unseren sämtlichen Produkten, die in alle Welt hinausgehen. Wir sind nicht nur als Geschäftsleute erfreut über die weite Verbreitung des Markennamens «Uster», sondern als Mitbürger auch stolz darauf, dass dieser Name bei den vielen Benützern unserer Produkte sich verbindet mit dem Begriff von guter und solider Schweizer Qualitätsarbeit.

Unser Betrieb stellt im wesentlichen folgende Produkte her:

— Telephonapparate in den verschiedensten Varianten, insbesondere für die PTT.
— Drahtlose Übermittlungsgeräte, insbesondere für die Schweizer Armee, aber auch für gewisse zivile Zwecke, wie z. B. die Radio-Suisse.
— Zentralsteuerungsanlagen für Elektrizitätsversorgungsnetze.
— Hochpräzise Spezialmaschinen für die Textilindustrie, insbesondere die Weberei.
— Elektronische Prüfgeräte aller Art, insbesondere für die Spinnerei.

Als der findige Trogener Ingenieur Alfred Zellweger sich im Jahre 1880 mit Wilhelm Ehrenberg von Zürich zu einer Kollektivgesellschaft in Uster zusammentat, übernahm er von der im Jahre 1870 gegründeten Vorgängerfirma J. Kuhn einen einzigen Fabrikationszweig, nämlich Läuteeinrichtungen. Diese wurden damals mit komprimierter Luft betrieben und dementsprechend pneumatische Sonnerien genannt. Alfred Zellweger dachte aber nicht daran, dieses nach seinen Begriffen bereits veraltete Verbindungsmittel zu bauen, war er doch von einer neuen Energieform geradezu besessen: der Elektrizität, die vor 80 Jahren ungefähr denselben Nimbus hatte wie heute die Atomenergie und die Automation. Nur an zu vielen Dingen versuchte er sie anzuwenden und zersplitterte damit seine beachtlichen schöpferischen und schwachen finanziellen Kräfte.

Die vielseitigen Pröbeleien des Gründers haben bei uns schon seit gut 40 Jahren systematischen Forschungen auf relativ wenigen Gebieten Platz gemacht. Eigenentwicklungen, das ist schneller gesagt als getan. Schöpferische Ingenieure, ideenreiche Konstrukteure, rasch auffassende Zeichner, wendige Versuchsmechaniker, tüchtige Berufsleute, welche nach dem allfälligen Gelingen einer Entwicklung deren Fabrikation übernehmen können, geschickte Hände in der Montage, initiative kaufmännische Leute im Vertrieb. Das ist die menschliche Seite, welche dabei die grösste Rolle spielt. Aber auch die beste Voraussetzung personeller Natur müsste ohne Kapital, ohne sehr viel Geld fragwürdig bleiben. Von den 10 Millionen Franken Löhnen, die wir letztes Jahr ausrichteten, ging ein ganz erheblicher Prozentsatz an die Forschung und Entwicklung. Das Fabrikationsprogramm zielt vielfach auf die Automation von Arbeitsvorgängen hin. Damit liegt es also ganz in der Linie der Entwicklung unserer Zeit: Ersatz der menschlichen Handarbeit durch die Maschinen überall dort, wo es möglich ist. Wo der Mensch nicht zu ersetzen ist, werden dafür die Ansprüche an ihn immer grösser. In geistiger und manueller Hinsicht wird von ihm immer mehr

verlangt. Er braucht also eine bessere Ausbildung als es bisher der Fall war. Das beginnt schon bei den jungen Leuten.

Als Binnenstaat ohne nennenswerte Bodenschätze kann die Schweiz nur dank dem Fleiss ihrer Bevölkerung und der Qualität ihrer Produkte existieren. Wir wollen und sollen nicht nur irgendwelche Produkte verkaufen, sondern geistige Leistungen. Sicherlich liegt unsere Zukunft nicht in der Massenproduktion, wo uns andere leicht übertreffen können, sondern in der Herstellung kleiner bis mittlerer Serien oder gar in Einzelanfertigungen, die genau auf die Kundenwünsche zugeschnitten sind. Hier werden wir die Konkurrenz bestehen, selbst bei höheren Preisen, wie sich dies bei uns mannigfach zeigt.

Über solchen privat- und volkswirtschaftlichen Überlegungen dürfen und wollen wir aber auch den Menschen, der irgendwelche Arbeit zu leisten hat, nicht vergessen. Wir wollen sie ihm nach Möglichkeit erleichtern und würdiger gestalten. Dazu dient irgendwie auch unser neues Verwaltungsgebäude. Für manche mag der Name Verwaltung etwas Anrüchiges, an Bürokratie und Verknöcherung Erinnerndes an sich haben. Hier in diesem Gebäude wird aber nicht nur verwaltet, sondern beispielsweise auch für unsere Produktion geworben und verkauft. Viele Ingenieure und Techniker sind hier tätig, um Angebote zu berechnen und die Kunden zu betreuen. Selbstverständlich hat im übrigen dieses neue Verwaltungsgebäude nicht nur den darin untergebrachten Abteilungen mehr Platz und damit bessere Arbeitsverhältnisse verschafft; gleichzeitig haben die technischen Dienste, vor allem die für uns so wichtigen Entwicklungsabteilungen, mehr Möglichkeiten gewonnen.

So sehr wir uns über die soeben abgeschlossene Bauetappe freuen, so wenig ist das für uns ein Grund zum Ausruhen. Bereits stehen wir vor dem Bau einer weiteren Fabrik, welche in der ersten Etappe rund 100 Facharbeiter beschäftigen soll. Sie wird nicht in Uster, sondern in Sargans erstellt. Das ist kein Zufall. Seit vielen Jahren kommen aus jener Gegend und aus dem nahen Kanton Graubünden viele gute Lehrlinge zu uns. So haben wir uns denn entschlossen, an einer verkehrsgeographisch guten Lage ein Zweigunternehmen zu bauen, in der Hoffnung, dort die dafür genügend qualifizierten Arbeitskräfte zu finden und zugleich in jene Gegend zusätzlichen Verdienst zu bringen.

Dass diese Projekte nur unter dem Vorbehalt einer einigermassen stabilen Wirtschafts- und Ertragslage realisiert werden können, liegt auf der Hand. An unseren Anstrengungen dazu soll es nicht fehlen, insbesondere auf dem Gebiet der stets zu verbessernden Ausbildung der Mitarbeiter aller Stufen. Wenn ich eine Bitte äussern dürfte, dann wäre es diese: Nicht müde werden, immer wieder auf die dringliche Notwendigkeit für unser Land hinzuweisen, das Wissen und Können seiner Berufsleute zu mehren. Damit dürfte unsere Wirtschaft, der wir zu einem schönen Teil unseren hohen Lebensstandard, um den uns viele beneiden, verdanken, stehen und fallen. Damit sind aber unsere Baupläne nicht erschöpft. Abgesehen von einem dritten Werk in Uster, das wir nächstes Jahr zu bauen hoffen und einem neuen, grossen Wohlfahrtshaus, für welches Vorstudien im Gange sind, beabsichtigen wir den etappenweisen Bau von 100—150 Einfamilienhäusern. Diese möchten wir vor allem unseren guten Arbeitern zu räsonablen Bedingungen zur Verfügung stellen. Eine Selbstverständlichkeit ist, dass wir andern sozialen Massnahmen wie Fürsorge für unsere Betriebsangehörige in jeder Form nach wie vor unsere Aufmerksamkeit schenken wollen.

Die Funkhilfe berichtet

Einsatz der Funkhilfe Thun

Am 13. Oktober, um 22.00 Uhr, wurde Alarm gegeben. Ein alter Mann, als Alleingänger, wurde am Niesen vermisst. Besammlung 05.15 Uhr, Rathausplatz Thun. Das war die Meldung, die uns der Chef der Funkhilfe telephonierte. Punkt 05.15 Uhr Aufteilung des Materials und der Funkgeräte, anschliessend Abfahrt nach Wimmis. Abmarsch der einzelnen Suchgruppen in Richtung Bergli-Marchgraben, wo am Vortag Hilferufe gehört worden sind. Alle Geräte waren auf Empfang, so dass laufend miteinander Verbindung aufgenommen werden konnte. Um 11.20 Uhr kam die Meldung: «Verunfallter gefunden, alle Patrouillen zum Verunfallten für den Abtransport». Dies konnte nur so rasch geschehen, weil alle Patr. mit Funk ausgerüstet waren und innert kurzer Zeit alle beisammen zum Abtransport da waren. eb.

Die Funkhilfe Engelberg über das Unglück am Titlis

Am 24. August 1961, um 18.00 Uhr, erhielt der Rettungsobmann der Sektion Engelberg des SAC die Meldung, ein Tourist sei vom Titlisgipfel infolge Misstritts Richtung Wendengletscher abgestürzt. Rettungschef Gander orientierte mich gleichenabends und teilte mir mit, dass er anderntags den Funk benötige. Am 25. August, morgens um 7.00 Uhr, traf ein Helikopter vom Flugplatz Dübendorf ein, der sofort zwei Rekognoszierungsflüge mit Herrn Gander unternahm. Beim Abfliegen der Titlis-Ostwand entdeckten sie eine blutige Aufschlagsspru, zirka 100 m unterhalb des Gipfels, konnten aber den Verunglückten nicht sichten. Von der Annahme ausgehend, dass der Unglückliche wahrscheinlich bis zum untern Teil der Wand gestürzt sei, verfügte Chef Gander um 10.00 Uhr, dass die Rettungskolonne mit sechs Mann und einem Funker per Helikopter auf den Wendengletscher zu fliegen sei, um den untern Teil der Wand abzusuchen. Wir erstellten eine Funkverbindung vom Startplatz des Helikopters beim Gemeindehaus mit der Rettungskolonne auf dem Wendengletscher, die einwandfrei spielte. Um 13.00 Uhr kam die Mitteilung, dass der Verunglückte tot im untern Teil der Wand gesichtet sei und geborgen werde. Per Helikopter wurde der Tote ins Tal geflogen, während die Rettungskolonne zu Fuss zurückkehrte. Abbruch der Funkverbindung um 16.00 Uhr. Eingesetzt waren 5 Funker.